

Illustriertes
Handbuch der Obstkunde.

Unter

Mitwirkung Mehrerer herausgegeben

von

Medicinalassessor **F. Zahn**, Institutsvorstand **C. Lucas**,

und

Superintendent **J. G. C. Oberdiedl**.

Zweiter Band: Birnen.

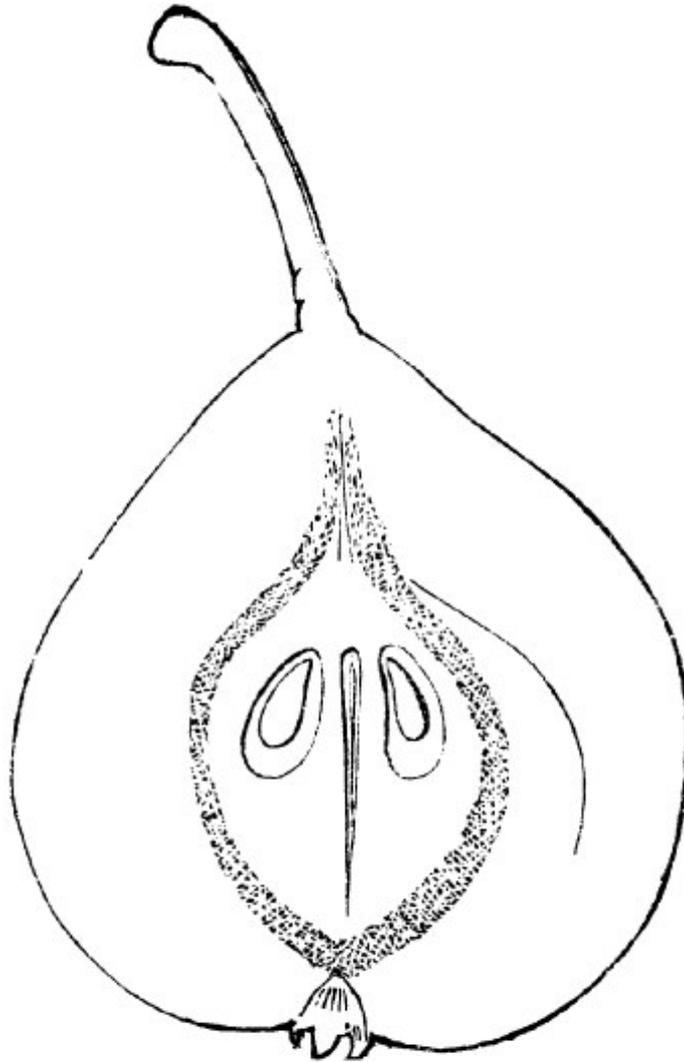
Mit 263 Beschreibungen und Abbildungen.



Stuttgart.

Verlag von **Ebner & Seubert**.

1860.



Wittenberger Glockenbirne. Diel (Siedler) †† Oct. Nov.

Heimath und Vorkommen: ist in Sachsen zu Hause, sonst aber noch sehr wenig verbreitet. Verdient als gute Haushaltsfrucht häufigen Anbau.

Literatur und Synonyme: Diel beschrieb sie Heft VIII. S. 185 als Sächsische Glockenbirne und R.R.D. I. S. 238 als Wittenberger Glockenbirne; beide Sorten habe ich weder in der höchst kenntlichen Vegetation, noch in der Frucht unterscheiden können, und halte sie um so mehr für identisch, da dieselbe Identität sich auch an beiden von Diel nach Herrnhäusen gekommenen Sorten findet, und Diel auch bei der Sächsischen Glockenbirne sagt: „solle aus Wittenberg stammen“, aus welcher Stadt er von Dr. Hennig die obige erhielt.

Die Glockenbirne des L.D.G. XXI. Taf. 8 ist dieselbe, wo Hr. Dr. Pennig in Wittenberg selbst die Beschreibung gegeben hat. Auch Christ, Bollst. Pomol. 1809 Nr. 98 wird wohl dieselbe haben.

Gestalt: 3" breit, 3—3 $\frac{1}{2}$ " hoch, meist mehr rundlich oder dickbauchig kreiselförmig, oft auch durch eine etwas verlängerte Stielspitze mehr länglich. Nach dem Kelche nimmt sie oft mit fast geraden Linien so ab, daß sie noch gut steht. Nach dem Stiele macht sie bald eine schnelle, bald auch unbedeutende Einbiegung, meistens auf einer Seite, und endigt mit dicker, wenig abgestumpfter, oft auch etwas mehr verlängerter Spitze.

Kelch: halboffen, ziemlich stark, durch Beulen häufig verschoben oder wie etwas geschnürt, sitzt in ziemlich tiefer Senkung, oft mit starken Beulen umgeben und auch über die Frucht laufen flach einige breite Erhabenheiten hin.

Stiel: stark, meist holzig, 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$ " lang, sitzt wie eingesteckt, oder ist mit einigen kleinen Beulen umgeben.

Schale: stark, glatt, vom Baume gelblich grün, in der Reife hohes Citrongelb. Die Sonnenseite ist mit einem dunklen erdartigen, später freundlicher werdenden Roth leicht verwaschen, das bei beschatteten häufig fehlt. Punkte stark und sehr zahlreich, und nach Dieb auf der Sommerseite oft mit carmoisinrothen Kreiseln umgeben. Geruch ist schwach.

Fleisch: mattweiß, etwas gelblich, grobkörnig, nicht sehr saftvoll, wird nach Dieb und dem L.D.G. halbschmelzend, blieb jedoch hier abknackend (wie es Dieb auch bei der Sächsischen Glockenbirne angibt), von angenehmem etwas mürktem Zuckergeschmack.

Kernhaus: klein, hat hohle Achse; die für die Frucht engen Kammern enthalten lange meistens taube Kerne. Kelchhöhle breiter Kelch.

Reifezeit und Nutzung: zeitigt in warmen Jahren schon im October und muß schon vor Michaelis gebrochen werden; meistens kommt sie erst Ende October und hält sich ziemlich lange, welkt auch nicht. Eine sehr achtbare Haushaltsfrucht, für den Landmann recht geeignet.

Der Baum, der schon in der Baumschule an seinem sehr starken Wuchse und dicken trüb violettbraurothen Trieben kenntlich ist, wird groß, geht mit starken Ästen hoch in die Luft, ist schön und dicht belaubt und liefert mit der Zeit reiche Ernten. Sommertriebe dick und lang, etwas gekniet, rundherum violettbraunroth (gelblich olivenfarben, wie Dieb bei der Wittenberger Glockenbirne angibt, sah ich sie nicht), reich und in die Augen fallend punktirt. Blatt groß, ziemlich flach ausgebreitet, theils herzförmig oder mehr eiförmig, theils auch elliptisch, mehr nur geründelt als ganzfein gezahnt. Aftblätter pfriemenförmig; Augen stark und dick, kegelförmig, absteigend; Augenträger ziemlich stark.

Oberdieb.

Die Blätter des Fruchtholzes, wie sie Freund Oberdieb beilegte, sind, soweit sich daran unterscheiden läßt, mehr eiförmig als elliptisch, glatt, stumpfgesägt, oft ganzrandig.

Jah n.